

25. November 2005 – 25. November 2015

10 Jahre Frauenhaus Brixen

Ich habe geschworen, nie leise zu sein, wann immer und gleichgültig wo Menschen Leid und Erniedrigung erdulden müssen. Man muss immer Partei ergreifen. Neutralität hilft dem Unterdrückter, niemals dem Opfer. Stillschweigen bestärkt den Peiniger, niemals den Gepeinigten.

Eliè Wiesel
KZ-Überlebender, Schriftsteller

Das Frauenhaus feiert heute sein zehnjähriges Jubiläum, zehn Jahre in denen viele Frauen die Mauer des Schweigens und der Gleichgültigkeit durchbrochen haben. Zehn Jahre, um der Gewalt ein Ende zu setzen. Jener systematisierten Gewalt, die kein Naturgesetz ist, sondern ein Spiegel des patriarchalen Gesellschaftssystems. Zehn Jahre, in denen zu oft und zu viele Leben von Frauen und Kindern verletzt wurden. Zehn Jahre, die uns gelehrt haben, nie mehr zu schweigen! Nie mehr auszuharren! Nie mehr der Gleichgültigkeit zu verfallen!

Die Geschichte des Brixner Frauenhauses beginnt jedoch bereits einige Jahre früher, um genau zu sein im Jahre 1996, als Frau Juliane Pellegrini und Frau Christina Mader Magagna, beide aktive Politikerinnen der ersten Stunden (erstere Gemeinderätin von Vahrn und Mitglied des Bezirksausschusses der Bezirksgemeinschaft Eisacktal und zweitere Präsidentin der SVP-Frauen) und Mitgliederinnen im Zonta Club von Brixen, begonnen haben sich näher mit den Schwierigkeiten von Frauen zu beschäftigen, die Opfer von häuslicher Gewalt wurden. Durch ihre politischen Aktivitäten waren sie häufig konfrontiert mit den Lebensgeschichten einzelner Frauen, die einen Weg aus der Gewalt suchten und oft nur schwerlich eine Lösung für sich und ihre Kinder finden konnten. Hinzu kam, dass sich allmählich der Zeitgeist änderte, es drang, nicht zuletzt auch aufgrund der verschiedensten Frauenbewegungen in ganz Europa, vermehrt in das Bewusstsein der Menschen, dass die Gewalt gegen Frauen nicht länger als ein privates Problem angesehen werden konnte, sondern dass es sich dabei um ein gesellschaftliches Thema handelt, um das sich auch die Politik kümmern muss. Es war auch dies die Zeit, in denen die ersten Frauen in Südtirol in die Gemeinderäte gewählt wurden. Dadurch veränderten sich die Diskussionen und die Schwerpunkte der Politik in den einzelnen Gemeinden und dies beeinflusste wiederum auch die gesamte Landespolitik. Durch das Ansprechen dieser „neuen“ Themen wurden diese sichtbar gemacht. Durch dieses Anerkennen konnte das Thema der häuslichen Gewalt zum ersten Mal aus der Tabuzone herausgeholt werden.

Die politische Phase Ende der 80er Jahre favorisierte das Entstehen von Einrichtungen, die sich mit Frauenthemen und speziell mit dem Thema der häuslichen Gewalt beschäftigten. In diesen Jahren entstanden auch in anderen Orten der Provinz vermehrt Initiativen, die den Frauen eine Stimme geben wollten. So wurden z.B. auch die ersten Frauenhäuser in Südtirol eröffnet.

Die Mitgliederinnen des Zontaclubs führten rege Diskussionen zum Thema „Häusliche Gewalt“-geprägt von der Überzeugung, dass es eine absolute Notwendigkeit sei, auch im Raum Eisacktal den Frauen eine Alternative anzubieten, um ihnen den Ausstieg aus der Gewaltbeziehung zu ermöglichen.

Von Beginn an war klar: das Thema der häuslichen Gewalt muss zu einem politischen werden! Beide Initiatorinnen vertraten die Überzeugung, dass häusliche Gewalt ein Produkt unserer gesellschaftlichen Verhältnisse sei. Aus dieser Grundhaltung heraus leitete sich dann auch die Entscheidung ab, dass ein zukünftiges Frauenhaus in Brixen eine von der öffentlichen Hand geführte Struktur werden sollte. Die Politik sollte die Verantwortung übernehmen und konkret handeln. Zudem wollte man auch einen Dienst ins Leben rufen, welcher finanziell abgesichert und keinen wirtschaftlichen Schwankungen und Unsicherheiten ausgesetzt ist.

Beide Politikerinnen hatten eine klare Vision und auch den Willen, diese Realität werden zu lassen. So setzten sie sich in Kontakt mit dem damaligen Direktor der Bezirksgemeinschaft Eisacktal, Josef Pichler. Dieser erkannte gleich die Notwendigkeit einer solchen Struktur innerhalb der Bezirksgemeinschaft und gründete umgehend eine Arbeitsgruppe, damit diese Vision auch Gestalt annehmen konnte. Die Arbeitsgruppe bestand aus vier Personen, den politischen Akteurinnen Juliane Pellegrini und Christina Mader Magagna, der Direktorstellvertreterin Herlinde Goller und Josef Pichler selbst. Die Arbeitsgruppe begann, ein Programm für die Umsetzung zu erarbeiten und so entstand im Jahr 1997 unter der Leitung von Herlinde Goller ein erstes Projekt¹.

Gleichzeitig begann die Arbeitsgruppe sich mit den bestehenden Strukturen im Territorium auseinanderzusetzen. Sie besichtigten auch Frauenhäuser über die Grenzen Südtirols hinaus, um die Bedürfnisse eines solchen Dienstes kennen zu lernen. Es begann zeitgleich die Suche nach einem geeigneten Haus für dieses Projekt. Zunächst wurde ein Haus in der Runggadgasse ins Auge gefasst, welches von der Straße nur schwer eingesehen werden konnte und auch über einen Garten im Innenhof verfügte. Ziel war es ein Haus zu finden, das in Kleinwohnungen unterteilt werden konnte, um den zukünftigen Bewohnerinnen möglichst viel Autonomie zu ermöglichen. Gleichzeitig wollte man jedoch auch nicht auf die Gemeinschaftsräume verzichten, wie eine gemeinsame Küche, ein Esszimmer, ein Spielzimmer für die Kinder. Räume, die es den Frauen ermöglichen sollten in Kontakt miteinander zu treten und sich gegenseitig zu stärken und zu unterstützen.

Schon im Jahr 1997 setzte sich Herlinde Goller, mit der Abteilung 24, zuständig für die Sozialpolitiken der Provinz Bozen, in Verbindung, um dort das Projekt vorzustellen. Die Idee fand zwar großen Anklang, allerdings war man nun mit dem Problem konfrontiert, dass es nicht vorgesehen war, dass eine Bezirksgemeinschaft die Führung einer solchen Struktur übernehmen kann. Für einen Moment lang schien das Projekt im Keim zu ersticken. Doch dank des beständigen Einsatzes der Arbeitsgruppe war es vorerst möglich ab 01.02.1999 innerhalb des Sozialsprengels Brixen die „Kontaktstelle für Frauen und Mädchen“ zu eröffnen, in den ersten Jahren geführt von der Psychologin Barbara Ebetsberger De Dominicis.²

Die Arbeitsgruppe setzte jedoch weitere Schritte auch auf der politischen Ebene. So suchten die beiden Politikerinnen Verbündete in den einzelnen Gemeinderäten, welche ebenfalls von der Notwendigkeit eines Frauenhauses überzeugt waren. Des weiteren sprachen sie mit dem damaligen Landesrat für die Sozialpolitiken Otto Saurer. Sie fanden in ihm einen wertvollen Gesprächspartner,

¹ Dieses wurde basierend auf den gesetzlichen Bestimmungen des Landesgesetzes Nr. 10 vom 06/11/89 „Errichtung des Frauenhausdienstes“ erarbeitet.

² Ende des ersten Jahres suchten rund 100 Frauen Hilfe bei dieser Anlaufstelle. Einige über telefonischem Wege, andere kamen direkt vorbei und manche nahmen auch regelmäßige Beratungen in Anspruch, um gemeinsam Auswege aus ihrer Situation zu finden. Allen Frauen war es gemeinsam, dass sie Opfer von häuslicher Gewalt waren oder sind und Unterstützung brauchten, um aus dieser Situation auszusteigen.

der den Bedarf des Projektes erkannte und sich dafür einsetzte, diesen Punkt in den Landessozialplan 2000-2002 aufzunehmen. Dadurch wurde der Weg für die Bezirksgemeinschaft geebnet, die Führung eines Frauenhauses übernehmen zu können. Parallel dazu wurde innerhalb des Bezirksausschusses, mit dem Beschluss n. 202 vom 05/04/2001, offiziell die Arbeitsgruppe für die Errichtung eines Frauenhausdienstes eingesetzt.

Im Februar 2002 begannen die konkreten Arbeiten. Die Architektin Irmgard Mitterer erhielt den Auftrag das bestehende Haus in der Runggadgasse in ein Frauenhaus umzugestalten. Allerdings wurde bald klar, dass diese Struktur, trotz Umbauarbeiten, nicht den Erfordernissen eines Frauenhauses gerecht werden konnte, weshalb sich die Arbeitsgruppe auf die Suche nach einem passenderen Objekt machte. Im darauffolgenden Jahr schien ein solches endlich gefunden und so konnte im Oktober 2003 ein erstes Projekt für die notwendigen Umbauarbeiten vorgelegt werden. Ein Jahr später, im Herbst 2004 begannen die Arbeiten welche im Jahr 2005 beendet wurden.

Am 25.11.2005, dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, und 8 Jahre nach den ersten konkreten Bemühungen, wurde das neue Frauenhaus in Brixen eröffnet. Die Adresse des Hauses wird zum Schutz der Frauen geheim gehalten. Zentral für die Umsetzung dieses Projektes war der lange Atem und die Bestimmtheit der zuvor genannten Personen, die nicht aufgehört haben an das Projekt zu glauben und für dessen Umsetzung zu kämpfen.

Das Frauenhaus in Brixen war nicht das erste Frauenhaus der Provinz Südtirol - allerdings ist es das erste das einem anderen Ansatz folgt und öffentlich geführt wird. In diesen ersten 10 Jahren haben rund 200 Frauen mit ihren Kindern einen vorübergehenden sicheren Platz gefunden. Damit wurde es ihnen ermöglicht, sich ein eigenständiges Leben ohne Gewalt aufzubauen.

Von Liliana Prandini
Frauenhausdienst Brixen
Für die deutsche Übersetzung Andrea Fleckinger